

# Der Zoologische Garten.

(Zoologischer Beobachter.)

Zeitschrift

für

Beobachtung, Pflege und Zucht der Tiere.

Organ der Zoologischen Gärten Deutschlands.

Redaktion: Prof. Dr. O. Boettger. — Verlag: Mahlau & Waldschmidt.

N<sup>o</sup>. 7.

XLII. Jahrgang.

Juli 1901.

## Inhalt.

Ein Gang durch den Zoologischen Garten zu Frankfurt a. M.; von Amtsrichter B. Gaebler in Frankfurt a. M. — Indische Dryophiden im Terrarium; von Johannes Berg in Lüdenscheid. (Mit einer Tabelle und zwei Abbildungen.) — Jahresbericht der Zoologischen Gesellschaft in London für das Jahr 1900. — Kleinere Mitteilungen. — Litteratur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

## Ein Gang durch den Zoologischen Garten zu Frankfurt a. M.

Von Amtsrichter B. Gaebler in Frankfurt a. M.

Mehrfach ist in den letzten Jahrgängen dieser Zeitschrift von dem Frankfurter zoologischen Garten teils in kürzeren Notizen, teils in längeren Berichten die Rede gewesen. Aber unser schönes Institut hat sich seitdem so gedeihlich weiterentwickelt, daß es gewiß von Interesse sein wird, in großen Zügen ein Bild seines jetzigen Standes zu geben. Die letzten Jahre haben einen geradezu glänzend zu nennenden Aufschwung gebracht: die Einnahmen des Jahres 1900 betragen rund 257,000 Mark gegen rund 205,000 Mark des Jahres 1895, zeigten also in fünf Jahren eine Steigerung um 25%; da alle Einnahmen in den Garten selbst verwandt werden, insbesondere die Anleihezinsen vertragsmäßig von der Stadt gezahlt werden, so ergibt sich schon hieraus, daß der Unterschied zwischen jetzt und früher ein großer sein muß; durchaus im Einklang damit steht denn auch der Eindruck, den ein Gang durch den Garten bietet. Es liegt heute nicht in meiner Absicht, auf alle Einzelheiten einzugehen; nur das Wichtigste sei hervorgehoben und insbesondere das mehr oder weniger Neuen Erwähnung gethan.

Schon alsbald nach dem Eintritt in den Garten fällt dem Besucher das verschönerte äußere Gewand desselben, insbesondere die

ausgezeichnete Pflege der Rasenpartien und der Wege auf — ein erfreulicher Gegensatz zu noch nicht lange vergangenen Zeiten; es ist ein Hauptaugenmerk der Verwaltung darauf gerichtet, auch nach dieser Richtung hin den Aufenthalt im Garten zu einem möglichst angenehmen und genußvollen zu gestalten. Durch praktische Änderungen in der Anordnung der Tiergehege ist es in den letzten Jahren gelungen, Raum für größere, dem Auge wohlthuende, landschaftlich schön wirkende Rasenpartien und Blumenboskettis zu gewinnen, Anlagen, deren Durchführung unserem rühmlichst bekannten städtischen Gartendirektor Weber, der seit einigen Jahren die Oberleitung des rein gärtnerischen Betriebes unseres Instituts führt, in ansprechender und geschmackvoller Weise gelungen ist.

Doch gehen wir über zum Wichtigsten, zum Tierbestand.

Die Papageienständer, deren bunte Insassen uns nach unserem Eintritt in den Garten in altgewohnter Weise kreischend begrüßen, leiten nach dem Geflügelhause, das uns eine wertvolle Zusammenstellung aller bekannten Pfauenarten bietet; auch der seltene und weichliche Argus-Pfau (*Argus giganteus*) mit seinen Hunderten von Augen auf dem unscheinbar braunen Gefieder und seinem mehr als meterlangen Schwanz fehlt nicht. Daneben zeigt sich der neuholländische *Tallegallus*, bekannt durch seine eigentümliche Art der Eiablage in hohen, zusammengescharrten Laubhaufen, wo die Gärung der faulenden Pflanzenstoffe die Eier ohne jegliche Bebrütung zeitigt.

Vorbei an der Reihe der farbeprächtigen, heutzutage aber nirgends mehr seltenen Fasanen (*Phasianus colchicus*, *torquatus*, *versicolor*, *reevesi*, *pictus*, *amherstiae*, *nycthemerus*, *argentatus*, *praelatus*, *impeyanus*), den Konzertplatz und den großen Teich rechts liegen lassend, führt der Weg zum Großen Raubtierhause, von dessen Insassen vor allem erwähnt seien ein junges Paar schwarz-mähiger Somali-Löwen, ein Paar von Herrn Baron v. Erlanger dem Garten geschenkter abessynischer Löwen (dessen Männchen dem genannten Geschenkgeber gelegentlich seiner letzten afrikanischen Reise vom Negus Menelik verehrt wurde, während das Weibchen aus dem Besitze des Ras Makonnen stammt), unser hier gezüchteter »Pascha«, der wohl einer der größten in Europa lebenden Löwen sein dürfte, und der stattlich heranwachsende Sibirische Tiger, der soeben sein dichtes, warmes Winterfell in großen, filzigen Flecken verliert.

Von den großen Räubern führen wenige Schritte zu der interessanten, vielgestaltigen Schar der kleineren Raubtiere, die sich

zusammen mit zahlreichen anderen kleineren Säugetieren in einem freundlichen, im letzten Jahre errichteten Neubau befinden, dessen geräumiger, geschmackvoll ausgemalter Innenraum den Tieren gleichzeitig einen warmen, gut beleuchteten und vorzüglich ventilierten Winteraufenthalt bietet. Unser Frankfurter Garten hat schon seit Jahren eine besondere Sorgfalt auf das Zusammenbringen einer möglichst vollständigen Sammlung kleinerer Säugetiere verwandt und nennt auf diesem Gebiete manches Unicum sein eigen; ich verweise in dieser Beziehung, um mich nicht zu wiederholen, auf frühere Publikationen (vgl. den Aufsatz des Herrn Direktor A. Seitz in Jahrg. 1896 Nr. 1 und 1897 Nr. 3 und meinen Aufsatz in Jahrgang 1897 Nr. 11 dieser Zeitschrift). Heute will ich als neu nur einige besonders seltene Beuteltiere anführen, deren Besitz wir der Anknüpfung einer direkten Importverbindung verdanken. So finden sich hier nebeneinander nicht weniger als drei Arten der schwer zu haltenden, in Europa überaus seltenen Beuteldachse (*Perameles nasutus*, *obesus* und *lagotis*), absonderliche Tiere mit langgestreckter Spitzmausschnauze, mehr oder weniger großen, hochgerichteten Ohren und känguruhartig verlängerten Hinterfüßen. Daneben zeigt sich der schwarzbehaarte, plumpe, mit einem im Verhältnis zu seiner Größe geradezu furchtbar zu nennenden Gebisse bewehrte »Teufel« (*Diabolus ursinus*), der früher den Herden und Hühnerhöfen der australischen Ansiedler schweren Schaden zufügte, jetzt aber infolge intensivster Verfolgung nahezu ausgerottet ist und in wenigen Jahren zu den ausgestorbenen Tierarten gehören wird; der hiesige Teufel dürfte das einzige — vielleicht für immer letzte — lebende Stück in Europa sein. Auch alle übrigen Beuteltiere sind artenreich vertreten — vor allem übrigens auch die später noch besonders zu erwähnenden, anderweitig untergebrachten Känguruhs, so daß unsere Beuteltiersammlung als die reichhaltigste gilt, die z. Z. existiert.

Daneben zeigt sich der mit einem Vogelschnabel ausgerüstete Ameisenigel (*Echidna hystrix*), der, mit dem nahe verwandten Schnabeltier auf der untersten Entwicklungsstufe der Säugetiere stehend, sich bekanntlich durch Eier fortpflanzt, wie neuere Forschungen einwandfrei festgestellt haben.

Vor dem Verlassen des Hauses sei noch das schön gefärbte Rieseneichhorn (*Sciurus bicolor*) von der Größe einer Katze als besonders interessant erwähnt.

Wir stehen nun vor dem Affenhaus, dessen innere Einrichtungen im Laufe der Zeit mancherlei Wandlungen durchgemacht

haben, und das heute außer den Affen einer artenreichen Reptiliensammlung und einer Reihe kleinster Nagetiere und Halbaffen Unterkunft bietet.

Unter den Affen — die für die Schar der Kinder wohl den Hauptanziehungspunkt des Gartens ausmachen, die aber auch für den denkenden Beobachter wegen des psychologischen Interesses, das sie fortgesetzt und immer von neuem gewähren, zweifellos die interessantesten Insassen eines zoologischen Gartens sind — sei nur eines gedacht, des *Orang-Utans*, der im vorigen Jahre als Geschenk des Herrn Maschmeier aus Deli in Sumatra eintraf und sich seitdem zu einem wahren Prachtstück entwickelt hat. Ganz im Gegensatz zu vielen seiner Artgenossen ist das ausgezeichnete Geschöpf ein Muster der Lebhaftigkeit und Ausgelassenheit, stets guter Laune, immer geistig beschäftigt — dabei überlegsam und von einer zuweilen geradezu verblüffenden Klugheit. Das Tier fesselt denn auch stets einen dichten Kreis von Beschauern an die Glaswand, hinter der sich sein geräumiges Heim befindet, das ihm übrigens auch in Gestalt zweier großer Kletterbäume, eines Schaukelpferdes u. s. w. alles bietet, was sich ein Affenherz wünschen kann. Rührend ist die Anhänglichkeit des dankbaren Tieres an seinen Wärter, und voller Vertrauen ließ es schon von den ersten Tagen seines Hierseins an alles mit sich vornehmen, was seine körperliche Pflege erforderte, die nahezu der eines gut gehaltenen Menschenkindes entspricht: Waschen — wenigstens des Gesichts und der Hände — Zähneputzen und gründliches Auskämmen und Ausbürsten. Freilich bricht zuweilen der Übermut durch und macht eine derbe Züchtigung nötig, die dann aber auch stets fruchtet und der Liebe des Tieres zu seinem Wärter keinen Abbruch thut.

Von seltenen kleinen Säugetieren des Affenhauses mögen die absonderlichen Borstenigel (*Centetes caudatus*) von Madagaskar und das mit Flughaut versehene australische Beuteleichhörnchen (*Belideus sciureus*) angeführt sein.

Unter den Reptilien fesseln das große Publikum vor allem die Riesenschlangen (*Python sebae* und *tigris*, *Boa constrictor*, *Morelia argus*), deren dicke Leiber in träger Ruhe auf dem warmen Sande oder in den Wasserbecken ihrer Glasbehälter lagern, und die riesigen Eidechsen der Gattung *Varanus*, der stachelbewehrte Leguan (*Iguana tuberculata*) u. a. Den Zoologen werden vor allem einige Schlangen- und Eidechsenarten von besonderer Seltenheit interessieren, so die australische Todesotter (*Acanthophis antarcticus*), die große

indische Rattenschlange (*Zamenis mucosus*), die australische Bart-  
eidechse (*Amphibolurus muricatus*) und der Cunninghamsche Skink  
(*Egernia cunninghami*). Auch unter den Schildkröten findet der  
Kenner manche Arten, die er anderwärts kaum zu sehen bekommt;  
für den Nichtfachmann bietet freilich gerade dieses Geschlecht an-  
scheinend des Interessanten nicht viel, aber auch ihn fesseln die  
eigentümlichen Formen der großen Schlangenhalschild-  
kröten (*Hydraspis*) und der bis-sigen Alligatorschild-  
kröten (*Macrolemmys*), vor denen in ihrer Heimat Florida selbst  
junge Enten nicht sicher sind.

Eine nicht gerade wohlriechende Sippschaft empfängt uns, wenn  
wir unseren Weg fortsetzen: Hyänen, die mit ihrem charakteristisch  
hinkenden Gange ruhelos vor ihren Höhlen hin- und herlaufen,  
Wölfe, Schakale und Eisfuchse, welche letzteren trotz der Wärme  
des Frühjahrs noch ihren schneeweißen Winterpelz tragen, denn in  
ihrer nordischen Heimat hat der kurze Sommer seine Herrschaft  
noch nicht angetreten. Ein reizendes Bild bietet hier ein halbes  
Dutzend ganz junger, hier geborener Wölfe, die gutmütigen  
Hunden gleich sich in kindlichen Spielen ergötzen, bewacht von der  
mißtranischen Mutter und dem Vater, der sich ganz im Gegensatze  
zu vielfachen anderwärtigen Erfahrungen hier seiner jungen Brut  
mit offensichtlichem Wohlwollen annimmt und sie anfänglich selbst  
seinem Wärter gegenüber, mit dem er sonst auf bestem Fuße steht,  
knurrend verteidigte.

Ein Abstecher in das Aquarium, dessen kühler Felsenein-  
gang uns aus der Hitze des Frühsommers in seinen angenehmen  
Schatten aufnimmt, lohnt durchaus; die im Binnenlande überaus  
schwierige dauernde Besetzung der Seewasserbecken ist nach mannig-  
fachen Erfahrungen nicht immer erfreulicher Art von Jahr zu Jahr  
mehr gelungen, und heute können wir auch im Hochsommer uns an  
den träumerischen Lebensäußerungen der zahlreichen Seerosen, See-  
sterne und Sabellen belehren und erfreuen, die uns in ihrer Farben-  
pracht ein Stück Meeresboden schauen lassen, während sich neben  
ihnen die absonderlichen Formen der Seebullen, Seeskorpione,  
Rochen und so mancher anderen Fische und sonstiger Seetiere dem  
erstaunten Auge des Binnenländers darbieten. Daneben ist auch  
unsere heimische Süßwasserfauna vertreten. Das anziehendste aber  
im Aquarium sind unstreitig die Seehunde, von denen einer hier  
bereits seit sieben Jahren im besten Wohlsein lebt und zu einem  
mächtigen Burachen herangewachsen ist. Sie zeigen sich hier im

Wasser hinter Glas, sodaß man vorzüglich imstande ist, ihre Schwimmbewegungen zu beobachten; ein interessantes Schauspiel ist vor allem ihre Fütterung, die mit lebenden Fischen geschieht, die sie mit unglaublicher Gewandtheit und Schnelligkeit zu ergreifen wissen; auch der schnellste und gewandteste Fisch ist in kürzester Frist gehascht und in dem ewig hungrigen Magen des großen Räubers geborgen.

Ein Gang auf die über dem Aquarium befindliche Eulenburg lohnt durch den schönen Blick auf die Teiche, die zu Füßen der an die Burg stoßenden Terrasse liegen, während das anmutige Bild im Hintergrunde durch die stolze und vornehme Architektur des großen Gesellschaftshauses seinen Abschluß erhält. Unter den Eulen selbst ist neben einigen selteneren ausländischen Uhus (*Bubo ascalaphus* und *magellanicus*) die Schneeeule (*Nyctea nivea*) beachtenswert, die wie alle Polartiere ein schneeweißes, sich der Farbe der Schneewüsten ihrer eisigen Heimat anpassendes Kleid trägt. Das schöne, große Tier pflegt auch bei Tage außerordentlich munter zu sein — herrscht doch im hohen Norden zur Sommerszeit monatelanger, ununterbrochener Tag.

Wenn wir den Berg, den die Burgruine krönt, wieder hinuntergehen, so treffen wir, die Gehege der bergbewohnenden Wildschafe (Mufflon und Mähnschaf) und der Hausschafe fremder Länder rechts und links liegen lassend, auf das Straußenhaus, das die bekannten straußenartigen Vögel der Erde (Strauß, Nandu, Kasuar, Emu) in schönen Exemplaren birgt, und in seinem Innern die bereits von dem früheren verdienten Direktor des Gartens, Herrn Dr. Haacke, angelegte Sammlung deutscher Vögel enthält, die für jeden Kenner ein ganz besonderer Anziehungspunkt unseres Gartens ist. Wer es weiß, welche Schwierigkeiten es hat, eine Zusammenstellung aller deutschen Singvögel, auch der weichlichsten, fortgesetzt nahezu vollzählig zu erhalten, der wird der früheren und der jetzigen Direktion des Gartens seine uneingeschränkte Hochachtung für diese Leistung zollen müssen. Art für Art wird gesondert gehalten, die Etiketten geben Auskunft über Vorkommen, Zugzeit und Brutzeit, und als Ergänzung bietet ein Schaukasten eine Sammlung der Eier der ausgestellten Arten. Gerade dieses Haus des Gartens dient in hervorragender Weise dem Zwecke desselben: der populärwissenschaftlichen Belehrung, und wie gut dieser Zweck erreicht ist, das bestätigt das einstimmige Urteil der Leiter der fremden zoologischen Gärten, die zum Teil daraus die Anregung zu

gleichartigen Vorgehen schöpften; schon ist im Hamburger Garten ein Haus für deutsche Vögel nach dem Muster des unserigen erbaut und in den Augen eines jeden Kenners eine Hauptzierde jenes reichhaltigen Instituts.

Auf die deutschen Vögel folgen die fremdländischen, die in den letzten Jahren durch zahlreiche Neuerwerbungen außerordentlich vermehrt sind und heute eine Sammlung darstellen, die zu den besten und reichhaltigsten Deutschlands gehört. Die bedeutende Vermehrung wurde im wesentlichen ermöglicht durch eine veränderte Einrichtung der im Innern des Hauses den Flugvoliären gegenüberliegenden Einzelkäfige, die sich heute als eine hell beleuchtete, elegante, nur aus Glas und Eisen bestehende Galerie darstellen, die einen gegen früher doppelten Raum für eine soweit möglich systematische Zusammenstellung bietet.

Von der vielhundertköpfigen, bunten Menge alles dessen, was hier durcheinanderfliegt, singt und schreit, können hier nur einzelne, besonders hervorragende Seltenheiten Erwähnung finden. So vor allen Dingen die australischen und nenseeländischen Eisvögel (*Alcedo sanctus* und *vagans*), die kaum irgendwo anderwärts jemals ausgestellt waren und zum Teil schon seit längerer Zeit in bestem Wohlbefinden ihr schönes Gefieder zeigen; des ferneren unter den farbenprächtigen Tangaren der seltene und schöne Rotbauchige Organist (*Tanagra iridina*), unter den Drosseln die Gelbe Häherdrossel (*Garrulax picticollis*) und die schwarzweiße indische Sagäl-Drossel (*Copsychus saularis*); sodann der Drongo (*Dicrurus paradiseus*), ausgezeichnet durch den langen Schwanz, aus dem zwei verlängerte nackte Kiele mit runder Fahne am Ende hervorragen; die sogenannten »Holzschwalben« (*Artamus sordidus*) Indiens, die sich zur nächtlichen Ruhe in Klumpen, eine an die andere gekrallt, aufhängen; die absonderlichen westindischen Guira-Kuckucke (*Crotophaga guira*); der schwarze Indische Kuckuck (*Cuculus orientalis*); der große Bartvogel (*Megalaema viridis*) mit mächtigem Schnabel, dickem Kopf und graubuntem Gefieder; Pfefferfresser in mehreren Arten (*Rhamphastus toco*, *temmincki* und *dicolorus*), die mit ihren phantastischen Schnäbeln und buntem Gefieder einen Hauptanziehungspunkt des Hauses bilden; von kleineren Stelzvögeln die schönen, seltenen Brustschild-Kiebitze (*Sarcophorus pectoralis*) Australiens — dazu vieles andere Seltene mehr, und daneben in reicher Sammlung alles das, was der Tierhandel an exotischen Vögeln mehr oder weniger regelmäßig unseren zoologischen Gärten zuführt.

Nur schwer trennen wir uns von dem bunten und interessanten Bilde, das uns die Volièren und Galerien des reichhaltigen Hauses bieten, gehen vorüber an den Schweinegehegen — in denen uns u. a. die afrikanischen Warzenschweine (*Phacochoerus aeliani*) mit ihrem von Hautauswüchsen umrahmten, eigentümlich verzerrten Gesicht auffallen — und an den Gehegen der Nagetiere — in denen es sich u. a. die größten bekannten Nager, nämlich Wasserschweine (*Hydrochoerus capybara*) aus den Sümpfen des Amazonenstromes in ihren Bassins wohl sein lassen — und treten in das große Dickhäuterhaus ein.

Die allen Frankfurtern von altersher bekannte Betsy — ein großer weiblicher Indischer Elefant — ist leider vor einigen Jahren eingegangen; ein anderer, männlicher Indier mußte wegen zunehmender gefährlicher Wildheit getötet werden, so daß heute nur ein jüngeres Weibchen, die gelehrige »Fanny« vorhanden ist, die vor etwa zehn Jahren ganz jung in den Garten kam, heute aber schon stattlich herangewachsen ist und das Genus *Elephas* gut repräsentiert.

Aber vor allem nehmen die anderen Kolosse des Hauses unsere Aufmerksamkeit in Anspruch, in erster Linie das Indische Nashorn (*Rhinoceros indicus*). Wohl nur wenigen Besuchern unseres Gartens ist es bekannt, daß heute ein zoologischer Garten, der dieses panzerstarrende Ungetüm sein eigen nennen darf, sich ganz besonders glücklich schätzen muß. Afrikanische Nashörner werden schon seit langer Zeit nicht mehr eingeführt, weil sie an den früheren, dem Fänger und Händler zugänglichen Bezugsorten nicht mehr vorkommen, und auch der Import der großen indischen Nashorn-Art hat auf absehbare Zeiten aufgehört, da das Tier in allen erreichbaren Gegenden durch die schonungslose Jagd, der es seitens der englischen Sportsleute ausgesetzt ist, mit zunehmender Schnelligkeit ausgerottet ist und nur noch in den unzugänglichsten Teilen des nordöstlichen Indiens vorkommt. Nachdem die Nashörner des Kölner und Hamburger zoologischen Gartens im vorigen Jahre eingegangen sind, besitzt in Deutschland außer dem Frankfurter nur noch der Berliner Garten ein derartiges Tier, und außerhalb Deutschlands dürfte — abgesehen von der kleinen, sumatranischen Art — das Londoner Exemplar das einzige in Europa vorhandene sein. Das Tier ist also nicht nur an sich selbst, sondern auch als ein Wertstück allerersten Ranges der besonderen Beachtung wert.

Die dritte große Dickhäuterform ist das Nilpferd (*Hippopotamus amphibius*), vertreten in einem in Antwerpen geborenen

weiblichen Stücke, das der Garten der Freigebigkeit des Herrn Konrad Binding hier verdankt. Das ganz jung hergekommene Tier ist in den wenigen Jahren seines Hierseins bereits zu einer mächtigen Fleisch- und Fettmasse herangewachsen, und wenn »Lieschen« seinen wahrhaft scheußlichen, weiten Rachen aufreißt, der bis hinter die Augen reicht, erweckt es allseitiges starres Staunen.

Auch die vierte Dickhäuterfamilie finden wir in einem amerikanischen Tapirpaar (*Tapirus americanus*) vertreten.

Vorüber an dem Einhuferhause mit Zebra und Wildeseln, der gut besetzten Raubvogelvolière — die namentlich zur Fütterungszeit ein interessantes und belebtes Bild bietet — und dem bisherigen Lawn-Tennis-Platz, der zu einem Känguruhparke hergerichtet wird, gelangen wir zum Bärenzwinger, der, im Burgstil gebaut, den Eisbären, den gewöhnlichen Braunbären, den Baribal (*Ursus americanus*) und den Kragenbären (*Ursus tibetanus*) enthält. Zur Fütterungszeit lohnt es sich, an das linker Hand vom Bärenzwinger gelegene umgitterte Springbrunnen-Bassin zu treten, in dem Kormorane (*Phalacrocorax carbo*) ihre ausgezeichneten Taucherkünste beim Ergreifen der ihnen zugeworfenen Fische zeigen.

Von dem Bärenzwinger aus bietet sich dem Auge ein schönes landschaftliches Bild über die weite, von einem Teicharm durchzogene Stelzvogelwiese hinüber nach den Häusern der Kamele und Lamas und weiter über den großen Teich hinaus nach dem fernem Raubtierhause. Ein buntes Leben herrscht auf dem Rasenteppich der Wiese und an den Ufern des Teicharms; verschiedene Arten von Kranichen, Störchen, Reiher, Möven und vor allem eine Schar der farbenprächtigen Flamingos bilden die Mehrzahl der Bewohner, und wie wohl ihnen hier auf diesem weiten Raume ist, das zeigen die Nester der Störche und Fischreiher, die sich hier ihrer Gewohnheit entgegen zum Brüten an der Erde bequemten und alljährlich Junge erziehen. Den hier auskommenden Reiher werden die Flügel nicht beschnitten, so daß sie frei fliegen, auch den Garten tagsüber vielfach verlassen, sich aber zur Fütterungszeit stets pünktlich an der gewohnten Stelle einfänden; diese frei über der Wiese kreisenden Reiher bilden für jeden Tierfreund ein überaus anziehendes Bild. Einer davon machte den diesjährigen Winterzug mit, fand sich aber im Frühjahr wieder auf der Wiese ein, baute und füttert dort heute seine Jungen.

Dem Kenner bietet die Stelzvogelwiese aber noch etwas ganz besonders Interessantes, nämlich zwei Tölpel (*Sula bassana*), große

den Pelikaneu verwandte Schwimmvögel, die auf den Meeren der nördlichen Halbkugel leben, im wesentlichen sich nur fliegend bewegen und sich stoßtauchend ihre in Fischen bestehende Nahrung erwerben. Die armen Vögel können hier ihre langen Schwingen freilich nicht entfalten, um unter dem blauen Himmel stundenlang in pfeilschnellem Fluge über der wogenden See zu kreisen — sie haben sich aber doch recht leidlich eingewöhnt, schwimmen zuweilen herum und haben ihren guten Appetit keineswegs verloren. Sie sind so selten in Gefangenschaft anzutreffen, daß hiermit auf sie besonders hingewiesen sein mag.

Gegenüber der Stelzvogelwiese leben die vier bekannten Lamaarten (*Auchenia huanaco*, *lama*, *vicuua*, *paco*) und Kamel und Dromedar. Der weitere Weg führt zu einem von Enten und Gänsen verschiedener Art belebten Teicharm und zu den Rindergehögen, die erst in neuester Zeit unter Verwendung schwerer, der Körperkraft ihrer Insassen angemessener Eisengitter hergerichtet worden sind. Hervorzuheben sind von ihren Bewohnern der große indische Arnibüffel (*Bubalus arni*) und vor allen Dingen ein noch unausgewachsenes Paar amerikanischer Bisons (*Bison americanus*). Bekanntlich ist der Bison heute durch die Schlächtereien, die die Jagdlust der Amerikaner unter seinen Herden, die früher in ungeheuren Massen die Prairien durchzogen, anrichtete, so gut wie ausgerottet, und nur einige amerikanische Wildparks und europäische zoologische Gärten züchten noch das heute sehr wertvoll gewordene Tier. Der Frankfurter zoologische Garten darf sich also glücklich schätzen, im Besitze eines jungen Zuchtpaares zu sein.

Einige Schritte zurück führen uns zum Antilopenhause. Hier lebt im besten Wohlsein eine prächtig heranwachsende, noch jugendliche Giraffe. Früher sah man Giraffen bekanntlich so ziemlich in jedem zoologischen Garten, aber das hat sich im Laufe der Zeit leider sehr geändert. Der Mahdistenaufstand verschloß seit Anfang der achtziger Jahre den Sudan dem Tierhandel und damit das einzige Gebiet, von dem aus der Fang und Export der Giraffen lohneud betrieben werden konnte. So kam es, daß nahezu zwanzig Jahre hindurch keine Giraffe mehr importiert worden ist, bis vor einigen Jahren London einzelne Stücke erhielt und dann unser hiesiges Exemplar von dem Tierhändler Menges aus dem nunmehr wieder einigermaßen zugänglichen Sudan importiert wurde. Größere Importe sind auch in Zukunft von dort aus leider nicht mehr zu erwarten, denn die fortgesetzten Kriege und neuerdings die schonungs-

lose Jagdwut der Engländer haben den früher unerschöpflich scheinenden Wildstaud der dortigen Gebiete, vor allem auch die Giraffen, nahezu völlig vernichtet. Nur einzelne wenige Stücke sind in der allerletzten Zeit nach der unsrigen eingeführt worden, so daß sich der Gesamtbestand der in europäischen zoologischen Gärten gehaltenen Giraffen auch heute nur auf wenige Köpfe beläuft, von denen drei in Deutschland (Frankfurt a. M. und Berlin) leben. Unter diesen Umständen kann der Preis von 16,000 Mark, der für unser damals etwa zweijähriges Tier gezahlt werden mußte, nicht weiter in Erstaunen setzen.

Durch diesen glücklichen Ankauf ist der Frankfurter Garten jetzt in der Lage, die sämtlichen vier Riesen unter den Landsäugetieren seinen Besuchern vorzuführen. Elefant, Nashorn, Nilpferd und Giraffe — was außer ihm heute nur noch dem Berliner und dem Londoner Garten beschieden ist.

Von den übrigen Bewohnern des Antilopenhauses interessieren vor allem die großen Rinder-Gnus (*Connochactes taurina*), die wir bereits mehrfach hier gezüchtet haben und die auch jetzt außer dem alten Paar durch ein schönes Weibchen vertreten sind, das hier geboren ist und seine Eltern bereits an stattlicher Größe übertrifft. Daneben ein kleines Rudel der stolzen Wasserböcke (*Cobus unctuosus*), die Säbelantilope (*Oryx leucoryx*) mit hellleuchtendem Fell und mächtigen Hörnern, die zierliche, bunte Sumpfantilope (*Tragelaphus gratus*), die Beisa (*Oryx beisa*), Nylgau (*Portax pictus*), eine Herde der hübschen indischen Hirschziegenantilopen (*Antilope cervicapra*) und die kleinen, gedrungenen, antilopenähnlichen Gemsbüffel (*Anoa depressicornis*) von Celebes.

Die angrenzenden Hirschhege umschließen die europäischen und einige exotische Arten, von denen als eine Erwerbung der letzten Zeit der nordafrikanische Berberhirsch (*Cervus barbarus*) hervorgehoben sein mag.

Über das saftige Grün einer weiten, von uralten Ulmen umsäumten Wiese herüber grüßt nun in bunten Farben das letzte der Tierhäuser, das Känguruhhaus. Außer den Tieren, nach denen es benannt ist, die artenreich vertreten sind und unter denen als Unicum in Europa ein Paar des schön gezeichneten *Halmaturus frenatus* erwähnt sein mag, birgt es auch einige weitere Insassen von besonderem Interesse, so den großen brasilianischen Ameisenfresser (*Myrmecophaga jubata*), der sich seit Jahren in bestem Wohlbefinden befindet und durch seine stattliche Größe und absonder-

liche Gestalt, den spitzen Kopf mit der langen, wurmförmigen Zunge und den großen, buschigen Schwanz das Interesse der Besucher wachruft.

Zuletzt — last, not least — bedürfen noch die riesigen Elefantenschildkröten (*Testudo daudini* und *elephantina*) der Erwähnung, die zur Sommerszeit in einem Außengehege des Känguruhhauses Platz finden. Fast ausgerottet, leben diese Tiere in nur noch wenigen Stücken auf den einsamen Galapagos des Stillen Ozeans und den Aldabrainseln des Indischen Weltmeers; die ausgestellten Stücke gehören der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft hier, deren reiches Museum sie dermaleinst nach ihrem Tode — also hoffentlich erst nach recht langer Zeit — zieren werden.

Ermüdet von unserer Wanderung erquicken wir uns von der Terrasse des Gesellschaftshauses aus an dem Blick über den großen Weiher, dessen Hintergrund die über dem Aquarium sich erhebende Burgruine malerisch abschließt. Nur sei es uns noch gestattet, mit wenigen Worten des großen Konzertsales zu gedenken, der in den letzten Jahren einen durchgreifenden Umbau erfahren hat und sich nunmehr in der reichen und geschmackvollen Ausmalung, die er unserem talentvollen Kunstmaler Lüthi verdankt, schön und vornehm präsentiert.

Wir schließen, indem wir unserem Frankfurter zoologischen Garten eine ebenso gedeihliche Weiterentwicklung wünschen, wie sie ihm die letzten Jahre gebracht haben.

---

### Indische Dryophiden im Terrarium.

Von Johannes Berg in Lüdenscheid.

(Mit einer Tabelle und zwei Abbildungen.)

Eins meiner Terrarien macht einen sehr ruhigen Eindruck. Während es an sonnenhellen Tagen in den übrigen oft bunt genug zugeht, Futterneid und andere Eidechsenleidenschaften die Insassen durcheinanderjagen, sieht jenes aus, wie ein nur der Pflanzenzucht dienendes Zimmertreibhaus. Links erhebt sich ein leichtes Lattengestell, an dem sich eine üppige Passiflore emporrankt, deren Ausläufer, von einem wagerechten Gitter gestützt, den hohen Deckel ganz ausfüllen. Ein Phyllodendron und ein buschiger deutscher Lorbeerbaum pflanzen dies grüne Dickicht nach unten hin fort, so daß die oberen Zweidrittel des Behälters davon beherrscht werden. Auf dem mit einer hohen Sandschicht bedeckten Boden liegen einige